

men des Antisemitismus in Litauen und anderen Staaten Osteuropas folgen.

Die Beobachtung aktueller Trends im Bewußtsein und im politischen Verhalten der Deutschen – Antisemitismus, Fremdenfeindschaft, Extremismus – mit empirischen Methoden der Sozialwissenschaft ist ein wichtiger Arbeitsbereich des Zentrums. Die Holocaustforschung wird auch in Zukunft einen wichtigen Platz im Zentrum für Antisemitismusforschung haben. Ein Projekt ist dem Thema Solidarität und Hilfe für Juden 1933-1945 gewidmet. Als erstes Ergebnis ist ein Sammelband geplant, der Regionalstudien von Norwegen bis zur Ukraine über das Verhalten der nichtjüdischen Bevölkerung des deutschen Herrschaftsgebiets gegenüber Juden zusammenfaßt.

Neuland im Bereich der deutsch-jüdischen Geschichte wird beschritten im Vorhaben, Periodika in jiddischer Sprache, die im 20. Jahrhundert in Berlin erschienen sind, zu dokumentieren und zu analysieren. Das Bild der Juden in der populären Druckgraphik der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts steht im Mittelpunkt eines volkskundlich-kunsthistorischen Projekts.

Das Zentrum publiziert außer dem Jahrbuch für Antisemitismusforschung mehrere Buchreihen (bei Campus und im Metropol Verlag Berlin), zu ihnen gehört die Serie „Lebensbilder – jüdische Erinnerungen und Zeugnisse“ im Fischer Taschenbuchverlag. Bibliothek und Archiv des Zentrums stehen allen wissenschaftlich interessierten Benutzern zur Verfügung.

Seit 1992 unterstützt der „Verein der Freunde und Förderer des Zentrums für Antisemitismusforschung“ die Arbeit des Instituts. Der Verein hat den Zweck, Hilfe bei der Lösung struktureller Schwierigkeiten und bei Überwindung finanzieller Engpässe zu bieten. So finanziert der Verein u. a. Doktorandenstipendien.

(Spendenkonto: Hypo-Bank Berlin,
BLZ: 101 207 60, Konto: 522 0 101 241)

Wolfgang Benz

Hermann-Maas-Medaille

In der ehemaligen freien Reichsstadt Gengenbach wurde 1887 Hermann Maas geboren. Der evangelische Theologe war zuletzt Prälat des Kirchenbezirks Nordbaden. Er setzte sich, oft unter Gefährdung seines Le-

bens, für den Frieden zwischen den Völkern und Religionen ein sowie für verfolgte jüdische Mitbürger. Nach dem Krieg wirkte er für die Versöhnung zwischen Juden und Christen und Deutschen. 1967 wurde in der Yad-Vashem-Gedenkstätte zu seinen Ehren ein Johannisbrotbaum gepflanzt. 1994 wurde von seiner Heimatgemeinde erstmals die Hermann-Maas-Medaille verliehen, die alle zwei Jahre an Personen, Gruppen oder Institutionen vergeben wird, die sich besonders im Geiste von Hermann Maas in der Ökumene im „Dienst am Nächsten und um Verständigung und Versöhnung zwischen Religionen und Völkern – insbesondere zwischen Deutschen und Israelis, zwischen Christen und Juden – in Wort und Tat bemühen ...“

Als erste Preisträgerin wurde Dr. Barbara Just-Dahlmann gewählt. Sie war Oberstaatsanwältin in Mannheim. Sie ist Trägerin der Theodor-Heuss-Medaille und des Moses-Mendelssohn-Preises. Sie war Mitglied der Arbeitsgruppe „Juden und Christen“ beim Deutschen Evangelischen Kirchentag. Die Verleihung der Hermann-Maas-Medaille fand am 3. Dezember 1994 in der evangelischen Kirche in Gengenbach im Schwarzwald statt. Die Laudatio auf die Preisträgerin hielt der badische Landesbischof und Vorsitzende des Rates der EKD, Dr. Klaus Engelhardt. bl

Zum Thema Friedensprozeß Israel/Palästina

Vom 15.-17.04.1994 trafen sich in Bad Nauheim Vertreter des Staates Israel und der palästinensischen Generaldelegatur in der Bundesrepublik Deutschland sowie ein interessiertes Publikum. Wenn der Friedensprozeß zwischen Israel und der PLO glücken soll, muß der Friedensprozeß bald Früchte tragen, weil die Menschen sonst ungeduldig würden.

An Israel geht die Erwartung, daß Kollektivstrafen abgeschafft würden, an die Adresse der PLO, daß auch sie ihr Bedauern über die jüdischen Opfer der Anschläge zum Ausdruck bringt. Israelis und Palästinenser müßten gegen die Radikalen beider Seiten zusammenarbeiten. Horst Dahlhaus, ehemaliger Direktor der Bundeszentrale für politische Bildung, warnte davor, in diesem Konflikt von außen „weise Ratschläge“ zu geben. Frieden sei das Werk der Realpolitiker, betonte Günther B. Ginzler, der als Journalist Israel besucht hatte. Der Frieden sei nur durch Kompromisse zu gewinnen. Ein Scheitern des Friedensprozesses würde für alle Betroffenen nur negative Folgen haben.